

Er erlebte wie sein Kollege im Wald starb

Im Berner Jura gehört zu fast jedem Hof auch ein wenig Wald. Im Winter 2022/23 ging Andreas Niederhauser mit seinem Kollegen holzen – ein eingespieltes Team. Beim letzten Baum des Tages schlug das Schicksal zu.

MONIKA GERLACH

Im hintersten Dorf im Vallon de St. Imier im Berner Jura lebt die Familie Niederhauser. Andreas und Susanne hatten die Möglichkeit, 1994 den kleinen Hof von seinem Vater am Dorfeingang zu pachten, den sie vier Jahre später kaufen konnten. Die Höfe in dem 900 Seelen zählenden Dorf sind auf beiden Talseiten angesiedelt. Traditionell gehört zu jedem Betrieb ein wenig Wald. Im Jura auf 900 m ü. M. wachsen mehrheitlich Weiss- und Rottannen, wenige Laubbäume wie Bergahorn und Esche mischen sich dazwischen.

Brenn- und Bauholz

«Ich bin schon als Schüler mit in den Wald gegangen», erzählt der 55-Jährige. Bevor die Ölheizung Einzug hielt, heizte man mit Holz. Es war also nötig, im Winter, wenn die Arbeit auf den Feldern getan und die Tiere eingestallt waren, Bäume zu fällen und das Holz aufzuarbeiten. Niederhausers besitzen 3,6 ha eigenen Wald und verwalten seit 2023 zusätzlich 12 ha auf der Parzelle Mi-Côte, die weiter hinten im Tal liegt. Der frühere Pächter hatte bis Anfang der 1990er-Jahre gut zum Wald geschaut. Jeden Winter wurden dort 80 bis 100 Kubikmeter

In den 1980er-Jahren bekam man noch einen guten Preis fürs Holz.

Holz entnommen. Es fand Verwendung als Brenn- oder Bauholz und wurde zum grössten Teil verkauft. «In den 1980er-Jahren bekam man noch einen guten Preis», erinnert sich der Landwirt. Seit dem Verkauf des Betriebes 1990 wurde der Wald nicht mehr bewirtschaftet. Deshalb ist er heutzutage überaltert und in einem schlechten Zustand.

Heute lohne sich der Wald nicht mehr so wie früher wegen den tiefen Holzpreisen. Andreas Niederhauser verwaltet den grössten Teil vom Wald nur noch. Ein Forstunternehmen kommt mit modernen, effizienten Maschinen. Schöne Stämme lässt er in einer nahegelegenen Sägerei aufarbeiten und lagert die Bretter bei sich. Bauholz kann man immer brauchen. Zuletzt wurde für das neue Tor eigenes Holz verwendet.

Arbeitsteilung im Wald

In den letzten Jahren ging er oft mit seinem Kollegen Toni Siegenthaler in den Wald. Siegenthaler, auch ein Landwirt, war der «Chef» an der Motorsäge und Niederhauser «Chef» am Traktor. Vor zwei Jahren passierte dann ein schrecklicher Unfall. Es war Mittwoch und die zwei Männer waren am Nachmittag im Wald von Mi-Côte verabredet. Der erste Baum wurde gefällt, und alles lief wie vorhergesehen. Als sie vor dem zweiten Baum standen, sagte



Andreas und Susi Niederhauser haben nach dem Schicksalsschlag die Freude wiedergefunden. (Bilder: Monika Gerlach)

JEDER UNFALL IST EINER ZU VIEL



Die Arbeit im Wald ist gefährlich, und Unfälle sind nicht selten. Die Suva ist der grösste Unfallversicherer in der Schweiz mit ca. 2 Mio. Versicherten. Im Jahr 2023 registrierte die Suva 88 schwere Unfallereignisse, 17 schwerste Unfallereignisse, 6 Unfälle, die zu Invalidität führten, ein Unfallereignis führte zur Invalidenrente über 80%, und es gab drei tödliche Unfälle. Laut der Suva ist bei ihren Versicherten im Bereich Forstbetriebe das Unfallrisiko 3,5-mal höher als im Durchschnitt der anderen Versicherten. Die Suva registriert nur die Fälle von Versicherten. Landwirtinnen und Landwirte arbeiten in der Regel als Selbstständige im Wald und sind daher nicht bei der Suva versichert. Die Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft BUL führt eine Erhebung von Unfallzahlen aus Meldungen der Polizei und weiteren Quellen. Eine Meldepflicht für landwirtschaftliche Unfälle besteht nicht, eine genaue Statistik ist daher nicht möglich. Fakt ist: In der Schweiz

gibt es keine 100-prozentige Sicherheit über Unfallzahlen aus dem Forst. Laut der BUL ereigneten sich in der Landwirtschaft seit 2014 insgesamt 1125 tödliche Unfälle, davon fielen 43 in den Bereich Forst. Mit dem revidierten Waldgesetz wurde eine wichtige Neuerung eingeführt. Seit 2022 müssen Personen, die Holzarbeiten im Auftragsverhältnis ausführen, den Basis- und den Weiterführungskurs (E28 und E29) von je fünf Tagen besuchen. Holzprofi ist man nach dem Kurs nicht, aber als wichtiges Bildungsziel lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Grenzen kennen und können entscheiden, wann es Forstprofi braucht. Im Kanton Bern gibt es eine Besonderheit im Kurswesen. Wer beim Berner Staatsforstbetrieb einen Kurs absolvieren will, kann unter bestimmten Voraussetzungen von einem vergünstigten Tarif profitieren. *mge*



Toni Siegenthaler, «der Baum ist gefährlich, da müssen wir aufpassen». Die zwei Männer passten auf, und der Baum fiel um wie geplant. Der Stamm lag am Boden, und der Zwiesel mit seinen weit ausladenden Ästen lag ungünstig. Nach einer Diskussion wurde aber entschieden, den Baum dort liegen zu lassen. Danach fällten die zwei Landwirte noch zwei weitere Bäume, bevor sie den letzten in Angriff nahmen. Es war ein mächtiger Baum mit ungefähr 1,3 m Durchmesser. Für die Fällung lag der Baum mit dem Zwiesel im Weg, und die Männer diskutierten ein weiteres

Mal darüber, ihn wegzunehmen.

Am Ende liessen sie ihn liegen. Niederhauser stellte den Traktor um und der Zwieselbaum war wieder im Weg. Noch einmal diskutierten sie miteinander, aber der Entscheid, den Stamm mit den ausladenden Ästen liegen zu lassen, wurde beibehalten. Toni Siegenthaler bereitete den Baum vor. Andreas Niederhauser fixierte den Baum wie gewohnt mit dem Seil der Seilwinde am Traktor, und setzte den Baum unter Spannung. Siegenthaler machte den Fällschnitt und kam hoch und gab das Zeichen, den Baum nun umzuziehen. Der Baum fiel in



Oberhalb von Niederhausers Hof liegen Weiden und Wald.



Aus dem eigenen Holz wurde ein Tor gebaut.

die gewünschte Richtung, auf den liegenden Stamm, der sich durch den Aufrall in die gleiche Richtung drehte wie der frisch gefällte Baum. Niederhauser stieg von seinem Traktor und wollte sein Seil abbinden. Da hörte er die Motorsäge von seinem Kollegen im Leerlauf, was ihm komisch vorkam. Er stieg hinunter und fand Toni Siegenthaler einige Meter entfernt leblos am Boden.

Anruf bei seiner Frau

«Mir ist gleich klar gewesen, dass er nicht mehr lebt», erinnert sich Niederhauser. «Ich habe Susi angerufen.» Seine Frau ging sofort zu einem Freund rüber und informierte die Rettung. Zehn Minuten später war sie im Wald bei ihrem Mann. Schnell kam die Ambulanz, die Polizei und eine Person vom Care Team. Auch die Ehefrau von Toni Siegenthaler, Elsa, kam mit zwei von vier erwachsenen Töchtern an den Unfallort. Andreas Niederhauser musste am gleichen Tag auf dem Polizeiposten eine Aussage machen, und im Spital wurde

eine Blutprobe genommen. Am Abend um 23 Uhr fuhr er zu Elsa Siegenthaler.

Unterdessen musste sich jemand um die Tiere kümmern. Gut 20 Milchkühe und 40 Stück Jungvieh gilt es zu versorgen. Die zwei Söhne, Nils (geb. 2006) und Sven (geb. 2010) waren noch zu jung, um den Betrieb alleine zu managen. Zum Glück gehen Niederhausers ab und zu mal in die Ferien und haben dann eine Vertretung. Der Sohn von einem befreundeten Landwirt war auch in dieser Situation sofort bereit, zu kommen und sich um den Betrieb zu kümmern. Um 17 Uhr war Susanne Niederhauser zu Hause, die Aushilfe und der älteste Sohn waren schon am Arbeiten, und erst dann hat sie von dem Unfall erzählt.

Alles, wie es sollte

«Es ist bei der Fällung eigentlich alles so gelaufen, wie es sollte. Und das mit dem anderen Stamm wussten wir ja», sagt Niederhauser. «Wir wussten, dass es den Stamm umschlagen wird. Und als Toni oben war,

sah ich ja keinen Grund, dass er wieder runtergeht. Bis am Samstag konnte ich nicht verstehen, warum er da unten war.»

Der Unfall passierte an einem Mittwoch, und am Samstag waren Andreas und Susanne Niederhauser mit der ganzen Familie und auch mit dem Bruder und den zwei Schwestern von Toni Siegenthaler am Unfallort. Dort rekonstruierte Niederhauser nochmals das Geschehen. Für den Bruder war klar, Toni wollte seine Säge holen. Im Winter hatte er sie schon mal kaputt gemacht, und ein zweites Mal wollte er wohl keinen Schaden riskieren. «Man hat noch nie einen klugen Unfall gesehen», sagt der Landwirt.

Reden und nicht reden

Andreas Niederhauser wollte schnell zurück in seinen Alltag kommen. Am nächsten Morgen ging er wieder in den Stall, später zum gewohnten Frühstückskaffee mit seinen Berufskollegen zum Dorfbäcker, und er hat von Anfang an über den Unfall reden können. Bei seiner Frau Susanne war es anders. «Eine Zeitlang habe ich recht Mühe gehabt. Alle haben gefragt, wie geht es

Er konnte darüber sprechen und sie nicht.

dem Andreas. Niemand hat gefragt, wie es mir geht», sagt sie. Sie hat lange nicht reden können. «Ich habe gesehen, dass es Andreas besser ging. Nicht gut, aber besser, weil er viel darüber reden konnte.» Und es ging ja um ihn, sagt seine Frau.

Irgendwann fragte endlich jemand, wie es eigentlich ihr gehe, und sie antwortete «Gut» und habe Tschüss gesagt. Dann hat sie angehalten und zu sich gesagt, «nein, das stimmt eigentlich gar nicht. Mir geht es nicht gut», hat sich wieder umgedreht und begonnen zu reden. Danach konnte sie mit ein paar Menschen sprechen, und dann ist es auch ihr besser gegangen.

Und die Kinder? Beide Söhne wollten nicht mit auf die Beerdigung gehen. Der ältere Sohn mochte Toni Siegenthaler sehr. Am Tag der Beerdigung hat er beim Galtvieh den Auslauf gemistet. Von der Familie Siegenthaler kam nie ein Vorwurf – im Gegenteil. «Ich habe ein riesiges Glück mit der Familie von Toni. Es wäre dann wahrscheinlich schwieriger gewesen», sagt Niederhauser rückblickend. Die Witwe sei dankbar gewesen, dass ihr Mann nicht alleine im Wald verunfallt sei.

Den Holzschlag hat ein Forstunternehmen beendet.

BETRIEBSSPIEGEL

52 ha LN, davon 17 ha eigenes Land
3,6 ha eigener Wald
12 ha Wald in Verwaltung seit 2023
20 bis 23 Kühe der Rasse BS
40 bis 50 Stück Jungvieh
150 000 kg Milchkontingent, davon 43% Tête de Moine, 25% Gruyère und der Rest Spezialitäten
8 ha Ackerbau (Futtergetreide, Urndinkel und Grünmais)
Zur Sömmerung auf La Bénonne sind 16 Stück Jungvieh bei der Viehzuchtgenossenschaft St. Imier. *mge*